



Foto: Gerd Altmann/pixelio.de

> Aktivierende Gruppenbetreuung für demenzkranke Patienten

Ehrenamtliche sorgen für bunte Abwechslung

SVEN BRAUN UND PETRA KRIEGESKORTE

Älteren Patienten und besonders Patienten mit einer Demenzerkrankung fehlen während eines Krankenhausaufenthaltes häufig die Möglichkeiten, sich sinnvoll zu beschäftigen. Pflegende können zwar die pflegerische Versorgung garantieren, aber für die individuelle Zuwendung und Beschäftigung fehlt oft die Zeit. Wie Ehrenamtliche die Arbeit in Kliniken unterstützen können, zeigt das folgende Betreuungskonzept der Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus in Tübingen.

Über Tübingen auf der Eberhardshöhe umgeben von einer großen Parkanlage liegt die Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus. Der Eingangsbereich wirkt durch die warmen Farben und Bildmosaiken – darunter auch das Mosaik des „barmherzigen Samariters“ – einladend und macht auf den besonderen Charakter der Klinik aufmerksam. Gleichzeitig weist die Darstellung des barmherzigen Samariters auf das Zentrum der Arbeit hin – nämlich den Dienst am kranken Menschen. Die Klinik, ursprünglich 1916 als Tropengenesungsheim für rückkehrende Missionarsfamilien vom Träger, dem Deutschen Institut für Ärztliche Mission (Difäm), gegründet, versteht sich heute als christliches Akutkran-

kenhaus der Grundversorgung mit den Schwerpunkten Innere Medizin, Tropen- und Reisemedizin, Palliativmedizin und Akutgeriatrie.

Ein Krankenhausaufenthalt stellt für die Patienten eine kritische Lebenssituation dar, die sich nicht einfach auf das Leiden an bestimmten Symptomen reduzieren lässt. Nicht selten fehlt gerade älteren Menschen ein tragendes Netz von zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie fühlen sich oft allein mit ihrer belastenden Krankheit, allein mit dem Wunsch nach Zuwendung, nach Aussprache und Ablenkung und oft auch allein mit der Gewissheit, bei jeder noch so alltäglichen Verrichtung auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein, die selbst

viel zu tun und daher wenig Zeit haben. Das Krankenhauspersonal kann zwar eine gute medizinisch-pflegerische Versorgung garantieren, für intensive Gespräche mit den Patienten, für ein persönliches Eingehen auf die vielen kleinen und großen Sorgen bleibt den Klinikkräften häufig einfach keine Zeit (vgl. Pelikan 1995, S. 4ff).

Demenz auf dem Vormarsch

Eine Prognose des Statistischen Bundesamtes geht davon aus, dass im Jahr 2030 über 62 Prozent der stationären Patienten älter als sechzig Jahre sein werden (Statistisches Bundesamt 2008). Mit dem Anstieg älterer Patienten erhöht sich wiederum der Anteil demenzkranker Patienten im Krankenhaus. Nach der Studie von Arolt betrug der Anteil in Deutschland bereits 1997 insgesamt 12,3 Prozent. Da die meisten Formen der Demenz altersabhängige Erkrankungen darstellen, ist im Zuge der demografischen Entwicklung mit einem stetigen Anstieg der Krankenzahlen und damit auch der Anzahl demenziell erkrank-

ter Krankenhauspatienten zu rechnen (Deutsche Alzheimer Gesellschaft).

Patienten mit einer Demenz fehlt im Krankenhaus häufig die Möglichkeit, sich selbst zu beschäftigen und der Krankenhausalltag bietet dazu kaum Anregungen (vgl. Wojnar 2003, S. 1ff). Aus ihrem sozialen Netz durch den Krankenhausaufenthalt herausgerissen (Elsbernd 2008, S. 76), fühlen sie sich in der Klinik oft einsam, langweilen sich, werden möglicherweise passiv und schläfrig oder zeigen ihr Unwohlsein durch unruhiges Verhalten. Die Passivität führt zu einem weiteren Verlust der Fähigkeiten der Patienten und kann den Tag-Nacht-Rhythmus stören (Huber 2010, S. 49). Folglich sind Pflege und Kommunikation für Patienten mit Demenz geradezu existenziell hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf das Erleben und Erfahren von der äußeren, sozialen und räumlichen Umwelt (vgl. Lind 2000, S. 89).

Ehrenamtliche bilden Brücke für Demenzkranke

Neben der Qualifizierung der hauptamtlichen Krankenhausmitarbeiter und der Stärkung der Rolle der Angehörigen ist die Einbindung von ehrenamtlichen Mitarbeitenden von großer Bedeutung. Freiwillige Helfer, die es sich zur Aufgabe machen, dem Bedürfnis der Kranken nach Kommunikation und persönlicher Zuwendung nachzukommen und darüber hinaus auch verschiedene Formen einfacher Hilfestellungen anbieten, können den Alltagsbetrieb in den Kliniken entlasten (Huber 2010, S. 5, Elsbernd 2008, S. 89).

Eine Klinik lebt durch die Menschen, die sie gestalten. Die Hilfe von ehrenamtlichen Mitarbeitenden ist ein wichtiger Beitrag für die intensive Betreuung älterer kranker Menschen. Freiwillig und mit besonderem Engagement besuchen sie Patienten zwei bis drei Stunden in der Woche zur persönlichen Ansprache und Betreuung. Spaziergänge im Park, Besorgungen für Erkrankte oder die Betreuung der Patientenbücherei gehören zu ihrem Tätigkeitsfeld. Zudem gibt es die Möglichkeit der direkten Mithilfe in der Pflege, zum Beispiel der Beistand bei den Mahlzeiten oder bei der Haarwäsche. Mit der ehrenamtlichen Mitarbeit unterstützen und ergänzen sie je nach Neigung die Hauswirtschaft, die Küche, die technischen Dienste sowie bei Krankenbesuchen die ärztlichen, pflegeri-

Zusammenfassung

In der Tropenklinik Paul-Lechler-Krankenhaus bildet das Klinikpersonal mit den über 30 ehrenamtlichen Mitarbeitern und freiwilligen Helfern ein tragendes Netz für die meist älteren Patienten. Vielfältige zwischenmenschliche Beziehungen werden mit den Patienten geknüpft und einmal wöchentlich eine ehrenamtlich betreute Patientengruppe angeboten. Intensive Gespräche und persönliche Zuwendungen gepaart mit thematischen Kurzaktivierungen für die älteren Patienten prägen den Ablauf dieses Betreuungsnachmittags. Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer können in der Tropenklinik Paul-Lechler-Krankenhaus Gemeinschaft erleben und durch menschliche Nähe und Aufmerksamkeit für die Sorgen und Nöte kranker Menschen zu deren Wohlbefinden beitragen.

Schlüsselwörter: Ehrenamtliche, Kurzzeitaktivierung, Demenz

schen, therapeutischen und seelsorgerischen Bemühungen um den Patienten.

Ehrenamtliche Arbeit ist gegenüber der hauptamtlichen Krankenhausarbeit durch folgende Merkmale ausgezeichnet:

1. Ehrenamtliche Mitarbeiter müssen sich nicht um jeden Patienten kümmern. Ein individuelles Sich-Finden ist nicht nur möglich, sondern sogar Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit der Ehrenamtlichen.
2. Ehrenamtliche können den Zeitaufwand in der Betreuung von einzelnen Patienten flexibel, das heißt, deren Bedürfnissen entsprechend gestalten.
3. Ehrenamtliche und Patienten kommen aus derselben Lebenswelt. Die Beziehungen zwischen ihnen basieren auf einem Vertrauens- und nicht auf einem Berufskontext (Pelikan 1995, S. 7).

Ehrenamtliche werden gründlich auf ihre Aufgaben vorbereitet und eingewiesen und mit der personellen, organisatorischen und räumlichen Struktur des Krankenhauses vertraut gemacht. Selbstverständlich sind die ehrenamtlichen Mitarbeitenden auch verpflichtet, die Schweigepflicht in den Krankenhäusern einzuhalten.

Hauptamtliche Koordinationskraft

Die Tätigkeit einer relativ großen Zahl von Ehrenamtlichen zu koordinieren und diese auf die geregelten Arbeitsabläufe des normalen Stationsbetriebes abzustimmen, erfordert einen großen Aufwand an Planung, Organisation und krankenhauserinterner Kommunikation. Mit der Einrichtung einer Planstelle (Beschäftigungsumfang 50 Prozent) für eine hauptamtliche Koordinatorin wird dieser Notwendigkeit einer zentralen

Steuerung und Verwaltung des Einsatzes der ehrenamtlichen Helfer Rechnung getragen. Der Umstand, dass diese Funktion hauptamtlich ausgeführt wird, stellt die Kontinuität des Einsatzes und die Begleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiter sicher (vgl. Pelikan 1995, S. 12).

Aktivierende Gruppenbetreuung

Die Patientengruppe ist eine für den Krankenhausaufenthalt wichtige Betreuungsform und Wertschätzung ihr oberstes Prinzip. Das Miteinander in der Betreuungsgruppe verdeutlicht die positiven Auswirkungen auf die Lebensqualität der kranken Menschen. Für sie passiert etwas, und sie sind mittendrin. Eine angemessene, den Patienten nicht überfordernde „Dosierung“ der Aktivitäten ist wichtig. Reizüberflutung provoziert auch bei einer engen Betreuung eine zunehmende psychomotorische Unruhe und unerwünschtes, störendes Verhalten (Wojnar 2003, S. 2ff).

Alle Mitarbeiter, so auch die Ehrenamtlichen, durchlaufen in der Tropenklinik Paul-Lechler-Krankenhaus ein internes Fortbildungsprogramm. Demenz ist ein fest verankerter Theorieblock und beinhaltet Themen zu Formen der Demenz, Symptome, Umgang und Kommunikation mit Demenzerkrankten. Vier der insgesamt 31 ehrenamtlichen Mitarbeitenden in der Tropenklinik bringen für diese besondere Art der Betreuung viel Erfahrung mit. Einmal in der Woche betreuen sie als Team eine Gruppe von Patienten, in der auch Demenzkranke ihren festen Platz haben. Diese Betreuungsgruppe ist ein zusätzliches Aktivierungs- und Beschäftigungsangebot durch Ehrenamtliche und somit eine Ergänzung und kein Ersatz zum thera-



Foto: Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus

Durch Fühlen, Greifen und Ertasten von Gegenständen können alte Erinnerungen geweckt und Erfahrungen untereinander ausgetauscht werden.

peutischen und pflegerischen Angebot. Grundsätzlich werden Ehrenamtliche in der Betreuungsgruppe mindestens zu Dritt eingesetzt. Die Anwesenheit einer Pflegefachkraft ist gewährleistet und somit die pflegerische Fachkompetenz in kritischen Situationen sichergestellt.

Das Team der Ehrenamtlichen besteht aus einer ehemaligen Krankenschwester der Klinik und drei ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, die mit der Seniorenarbeit bestens vertraut sind. Sie entwickeln anhand von Arbeitsmaterialien wie Kurzzeitaktivierungen in der Altenpflege und bei Demenz ein zweistündiges Aktivprogramm. Immer donnerstagnachmittags herrscht ein reges Treiben auf den Stationsfluren, wenn diese vier ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen Patienten einladen, gemeinsam mit ihnen einen bunten Nachmittag zu verbringen. Mit Rollator oder Rollstuhl, gestützt oder selbstständig und mit Brille und Hörgerät ausgestattet, finden sich bis zu zehn ältere Patienten in gemütlicher Kaffeerunde zusammen. Zwei Stunden lang miteinander Freude und Spaß erleben, steht im Mittelpunkt der wöchentlichen Patientenbetreuung. Die Gruppe bietet, wenn auch nur für kurze Zeit, eine soziale Verbundenheit weit über den Krankenhausaufenthalt hinaus. Da können Vorlesegeschichten, Lieder und Rätsel kurzweilig vergessen

lassen, können beruhigen und aufheitern. Das ehrenamtliche Team sprüht voller Ideen und der Funke springt über. Unter sachkundiger Anleitung wählen sie ihre Themen aus wie zum Beispiel „Garten und Feld“, „Picknick und Wandern“ oder „Urlaub am Wasser“. Die Patienten wirken wie verwandelt, viele Erinnerungen werden wach und sie verraten eigene Marmeladentipps, ertasten Feuersteine und Donnerkeile und erfahren gleichzeitig, dass es sich hierbei um versteinerte Tintenfischarme aus der Ostsee handelt. Der Infusionstropf, an den manche Patienten angeschlossen sind, der Rollstuhl, auf den einige angewiesen sind – alles gerät für einen Moment in Vergessenheit. Ein scheinbar kurzer Augenblick für die Betreuerinnen, aber ein wesentliches Erlebnis für die Patienten. Jeder bunte Nachmittag wird von den Ehrenamtlichen immer mit einem gesprochenen Abschlussreim und einem Händereichen abgeschlossen.

Tagesstrukturierende Angebote bieten mit gemeinsamen Mahlzeiten und Aktivitäten einen zeitlichen Orientierungsrahmen und ein anregendes Umfeld. Patienten mit einer Demenz werden so mobilisiert, angeregt und aktiviert, essen in der Regel besser und kommen nachts schneller zur Ruhe (Huber 2010,

S. 74). Der Vorteil einer solchen ehrenamtlichen Gruppe ist, dass der Bewegungsdrang, den viele Patienten mit Demenz verspüren, unterstützt werden kann, soweit die Mobilität dies zulässt (Elsbernd 2008, S. 89).

Um Demenzkranke während ihres Krankenhausaufenthaltes individueller pflegen zu können, sollten die psychosozialen Grundbedürfnisse dieser Patienten wie Geborgenheit und Sicherheit sowie das Ausleben der Gefühle adäquat befriedigt werden können. Das ist nur machbar, wenn mehr Alltagsinformationen über den kranken Menschen in den Klinikalltag einfließen. Um entsprechende Informationen aus der Biografie der Patienten in den Pflegealltag mit einzubeziehen, hat die Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus einen hausspezifischen Informationsbogen für Demenzkranke entwickelt, der auch den ehrenamtlichen Mitarbeitenden zur Verfügung steht.

Die Einrichtung einer solchen Patientengruppe ist ein erster wichtiger Schritt, um den Bedürfnissen unserer Patienten nach Zuwendung, Aussprache und auch Ablenkung Rechnung zu tragen – besonders in Zeiten knapper personeller Ressourcen. Geplant ist ein weiterer Ausbau dieser Betreuungsform. Um weitere Freiwillige dafür zu finden, beteiligt sich die Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus an einer Kooperation mit dem Landratsamt Tübingen im Rahmen des Projektes „Freiwilligendienste aller Generationen“ des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. <<



Literatur

Literaturangaben finden Sie auf unserer Homepage unter www.pflegezeitschrift.de unter der Rubrik „Aktuelles Heft“.

Autorenkontakt:

Petra Kriegeskorte, Marketing-Werbewirtin, Pädagogin (PH), Öffentlichkeitsarbeit/Marketing Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus. **E-Mail:** kriegeskorte@difaem.de.

Sven Braun, Krankenpfleger, Dipl. Pflegewirt (FH), Pflegedienstleiter Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus. **E-Mail:** braun@tropenlinik.de

Kontakt: Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus, Paul-Lechler-Straße 24, 72076 Tübingen. www.tropenlinik.de